

**Agenda****Bot statt Osterei**

Von Regula Stämpfli



Langsam beginnen auch andere Menschen nicht nur von der technologischen, sondern der damit Hand in Hand gehenden philosophischen Gestaltung der Welt etwas zu ahnen. «So berechnet Facebook deinen Charakter», titelte *SRF* 3 die Inputsendung vom 20. März

2016. Wie schön wäre es doch gewesen, *SRF* hätte schon 2007 reagiert, als ich in meinem Medienwerk über die mathematische Verkürzung aller menschlichen Zusammenhänge zum Schluss kam: «Zahlen beherrschen alle Fremdsprachen. Damit sind sie Religion, Technik, Politik, Kultur, Finanzen, ja eigentlich »Welt« in einem.»

Haben Sie beispielsweise schon von Bots gehört? Das sind Computerprogramme, die ohne menschliche Interaktion oder Benutzerin automatische Arbeiten erledigen. Sie besuchen selbsttätig Webseiten, kommunizieren untereinander, können «böse» werden, indem sie beispielsweise E-Mails ausspionieren, und werden nur durch eine Sperre der IP-Adresse des Bots gebremst. «Die Bots kommen», meint Social-Media-Kenner Martin Giesler nun auch für den Journalismus. Die automatisierten Kerlchen pushen News zu Themen, die eine Userin auf Facebook, Twitter, Instagram abonniert hat. Snapchat lässt sich von den Medien-Anbietern schon jetzt die Werbung für Inhalte bezahlen, bestimmt aber gleichzeitig mit Automatismen, was interessiert, was zählt, was nicht.

Bots sind für die Medien, was Smartvote für die Demokratie ist: das Ende. Nicht die möglichen Mehrheiten, Themen, Personen werden präsentiert, sondern es wird die nach einer bestimmten Formel gestaltete Gegenwart (oder Präferenz) in die Zukunft projiziert. Dies nenne ich seit 2007 die «Eroberung der Welt als Bild», die die Konsequenz hat, dass kaum mehr Entwicklung möglich ist: Es entstehen, um mit Nietzsche zu sprechen, eine grosse Gruppe geschichtsloser, «am Pfahle des Augenblicks gebundene» Formeln und Menschen.

Bots sind automatisierte Wirklichkeiten ohne moralische und philosophische Inhalte. Sie leben nur von ihrem Form- und Ausdrucksprinzip, sie gestalten nach vorgegebener (Macht-)Logik. Dies hat Vor- und Nachteile. Vorteil: Jede kann natürlich ihren eigenen Bot programmieren. Der Nachteil ist indessen: All diese Freiheiten sind mehrheitlich schon von den grossen Anbietern wie Google, Facebook, Apple und ähnlichen auf Messengern spezialisierten Dienstleistern besetzt. Damit sind sie aber soziologisch gleichzeitig auch heteronormativ oder, einfacher gesagt: Sie werden von weissen Männern dominiert – nicht zuletzt, weil genau die es sich leisten können. Die Macht der mathematischen Formel wird indessen kaum politisch diskutiert und wenn, dann selbstverständlich nur unter Jungs. Wir haben es hier mit einer Art ideologischer Schutzzimpfung innerhalb der Medien-, Gamer- und Programmiercommunity zu tun. Sie verfügen als autoritäre Rechensysteme mit scheinbar offener Zugänglichkeit über machterhaltende Werbemittel, die alles, was nicht in Mehrheiten passt, automatisch abblockt. Dieser ideologische Trick funktioniert nun noch besser via Bots: So wird die schöne neue Welt als Schutzwall gegen jede Änderung im analogen Zusammenleben programmiert.

Schon lange plädiere ich dafür, Fähigkeiten zu entwickeln, die diese Automatismen mit eigenen Setzungen durchbrechen, transformieren und anders programmieren. Mit anderen Worten: Ich möchte aus den Userinnen selbstständige Programmiererinnen machen. Doch wahrscheinlich wird es wieder zehn Jahre dauern, bis auch *SRF* dies merkt.

**Staatlich verordnete Administration würgt Wirtschaft ab****Kampf den Regulierungskosten**

Von Christoph Buser

Die Zahlen, die Nationalrat Jean-François Rime vor der Presse in Bern Anfang Februar präsentierte, sind besorgniserregend: Wie der Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbands (SGV), des nationalen Dachverbands der Wirtschaftskammer Baselland, ausführte, verlieren Schweizer Wirtschaft und Gesellschaft jedes Jahr zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Dies, weil regulatorische Vorgaben des Staats zu erfüllen sind. Mehr als 60 Milliarden Franken werden so jedes Jahr ohne jeglichen Gegenwert ausgegeben. Laut SGV könnten zehn Milliarden Franken einfach eingespart werden.

Zur Belastung durch den Bund kommt jene der Kantone hinzu: Unnützen Papierkram erledigen, irgendwelche Excel-Tabellen ausfüllen, die x-te Meldung zum gleichen Thema an die Behörden melden – all dies kostet auch die Baselbieter Unternehmen enorm viel Zeit. Zu viel Zeit. Je nach Branche sind die Betriebe dadurch jährlich während 80 bis 270 Stunden blockiert.

Wer überflüssigen Schreibkram abarbeiten muss, kann nichts produzieren und keine wertschöpfenden Dienstleistungen erbringen. Er kostet nur. Kein Wunder, haben sich die vom Staat geheicherten Regulierungsanforderungen mittlerweile zu einem veritablen Fixkostenblock entwickelt, der die Erfolgsrechnung der Unternehmen belastet. Dass es so nicht weitergehen kann, ist offensichtlich. Das haben die Baselbieterinnen und Baselbieter bereits 2005 erkannt und damals die von KMU-Kreisen lancierten Zwillingen-Initiativen «KMU-Förderinitiative» und «KMU-Entlastungsinitiative» mit jeweils mehr als 86 Prozent angenommen.

In der Folge wurde im Baselbiet die sogenannte Regulierungsfolgeabschätzung gesetzlich eingeführt. Sie verpflichtet seither die kantonalen Behörden, neue staatliche Erlasse dahingehend zu prüfen, inwieweit sie die KMU negativ beeinflussen – und sie gegebenenfalls entsprechend zu korrigieren. Dies für den Fall, dass die Kosten den Nutzen übersteigen. Ebenfalls neu geschaffen wurde 2005 das sogenannte KMU-Forum. Zu dessen Kernaufgaben gehört es, zu prüfen, wie sich kantonale Regulierungsanforderungen negativ auf

KMU auswirken. Zudem muss das Gremium entsprechende Empfehlungen an die Regierung abgeben. Im Baselbiet erhalten dadurch sämtliche neuen Regulierungen schon früh ein klares Preisschild.

Die Ergebnisse aus der Arbeit des KMU-Forums und im Rahmen der Regulierungsfolgeabschätzung im Baselbiet zeigen, dass der grösste Teil der Probleme nicht auf Kantons-, sondern auf Bundesebene geschaffen wird. Zwar existiert auch dort eine ähnliche Instanz wie das Baselbieter KMU-Forum. Aber anders als im Kanton Baselland wird die Fachgruppe nicht bereits in der Entstehungsphase von neuen Gesetzen und Verordnungen mit eingebunden. Eine frühzeitige Transparenz über Regulierungsfolgekosten fehlt. Die Folge sind zahlreiche gesetzgeberische Leerläufe, welche die Kantone dann umzusetzen haben. Diesen sind nämlich in den meisten Fällen die Hände gebunden. Darum liegt der Ball klar beim Bund. Nur wenn es dort gelingt, Regulierungen und Einschränkungen der Wirtschaft abzubauen, können wir den heutigen Wohlstand sichern.

**Mehr als 60 Milliarden Franken werden so jedes Jahr ohne jeglichen Gegenwert ausgegeben.**

Umso mehr sind die politischen Vorstösse aus den Reihen des SGV zu unterstützen. Diese fordern konkret, dass jede Regulierung, die eine fixe Grenze an Kosten übersteigt oder mehr als 10 000 Unternehmen betrifft, in der Schlussabstimmung im eidgenössischen Parlament das absolute Mehr erreichen muss. Analog zur Schuldbremse fordert der SGV dieses System, um die Kosten neuer Regulierungen einzudämmen. Solche Massnahmen sind dringend nötig. Es bleibt zu hoffen, dass der Kampf gegen den Bürokratie-wahn auf Bundesebene erfolgreich ist. Denn die staatlich verordnete Administration kostet Milliarden und würgt die Wirtschaft ab.

Christoph Buser ist FDP-Landrat, Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

**Hick-up****Ein minimaler Bausatz für das Leben und ein Rätsel**

Von Martin Hicklin

Es geht noch kleiner. In Version 3.0 hat letzte Woche Gen-Pionier J. Craig Venter eine künstlich umgebaute Bakterienzelle vorgestellt, die nur noch mit insgesamt 531 000 Buchstabenpaaren geschrieben 473 Genen arbeitet und sich – wie das Team in *Science* berichtet – nun alle drei Stunden teilt. Der Bausatz ist winzig im Vergleich zum Genom des Menschen mit drei Milliarden Basen- oder Buchstabenpaaren und um die 23 000 Genen, die als Baupläne oder Instruktionen eine spezielle Aufgabe haben. Damit ist Venter, der die Entzifferung des menschlichen Genoms Ende des letzten Jahrtausends sozusagen am eigenen Leibe vorangetrieben hat und historisch als erster Mensch mit komplett entziffertem Genom gelten darf, an einem grossen Etappenziel angekommen. Endlich scheint der minimale, zumindest für ein Einzeller-Leben ausreichende Satz an Bau- und Betriebsanleitungen gefunden. So wie ihn vielleicht «Luca», die letzte gemeinsame Zelle zwischen Bakterien und unseren, enthalten haben könnte. Den Minimalersatz kann man eventuell als Rückgrat nutzen und je nach Bedarf um gewünschte Funktionen erweitern. Massgeschneidert angepasste Zellen könnten zu vielen gewünschten Arbeiten genutzt werden. Das wäre das Nützlichkeitsargument.

Doch es geht auch um grundsätzliche Fragen: Bereits 2010 hatte Venters grosses Team, das an dem nach ihm benannten Institut in La Jolla arbeitet und dem neben dem Erstautor Clyde A. Hutchinson III auch mit Hamilton «Ham» O. Smith noch immer der heute 84-jährige Mitnobelpreisträger und Freund von Werner Arber angehört, eine erste Version eines Mykoplasma-Bakteriums präsentiert, dessen gesamtes Genom (= die Gesamtheit der genetischen Information) von 1,08 Millionen Basenpaaren im Labor nachgebaut (griech. syn-thetisiert) war. Mit dem Mycoplasma mycoides JVC1-syn1.0 wurde bewiesen, dass man im Prinzip einen lebensfähigen Miniorganismus mit synthetischem Genom bauen kann. In den Text waren auch «Wasserzeichen» eingeschleust worden. Darunter Richard Feynmans berühmter Spruch «Was ich nicht bauen kann, kann ich auch nicht verstehen».

Dass das Nachbauen allerdings keine einfache Sache ist, zeigt sich daran, dass man bereits 1995 mit der Arbeit begonnen hatte. 2007 war bewiesen, dass man ein Genom von einer Mykoplasma-Art zur anderen transplantieren kann. 2008 wurde vom ersten synthetischen Genom berichtet. Das allerdings wollte nicht so recht funktionieren.

Mit JCV1-syn3.0 steht nun eine synthetisch ausgerüstete Mykoplasma-Zelle bereit, die sich in

**Randnotiz****«Folter funktioniert»**

Von Eugen Sorg

Eben noch freuten sie sich über den beginnenden Urlaub oder dachten an das bevorstehende Geschäftsmeeting, und schon wurden sie von der Wucht der explodierenden Bombe durch die Luft geschleudert, zerfetzt und verstümmelt, und wenn sie überlebten, für immer traumatisiert. Auf den jüngsten Terroranschlag extremistischer Muslime in Brüssel vor einer Woche reagierten Medien und Politiker wie gewohnt. Erstere tiefgründelten über die möglichen Motive der Bluttat, als wären diese nicht seit Längstem bekannt; Letztere verurteilten «entschieden» das Verbrechen, drückten ihre «Erschütterung» und ihre «Solidarität mit den Opferfamilien und dem belgischen Volk» aus. «Die freien Gesellschaften», versuchte Angela Merkel Zuversicht zu verbreiten, würden sich «als stärker erweisen als der Terrorismus». Aber wie?, fragten sich viele.

Die Leute wollen keine Phrasen, Plattitüden und Schönfärbereien. Und schon gar nicht eine Reaktion wie diejenige der Hohen Vertreterin der EU für Aussen- und Sicherheitspolitik, Federica Mogherini, die zu weinen begann, als sie an einer Pressekonferenz über die Brüsseler Attentate informiert wurde. Die Bevölkerung will Politiker, die in der Lage sind, Realitäten zu ertragen, zu benennen und mit konkreten Massnahmen für Sicherheit zu sorgen. Ist es doch ausserhalb der polit-medialen Elitezirkel den meisten übrigen Zeitgenossen klar, dass eine schnell wachsende und sich stetig radikalisierende, integrationsfeindliche muslimische Minderheit die grösste politische Bedrohung eines freien Europas ist. Kurz nach dem Brüsseler Massaker hatte sich Rüpel-Kandidat Donald Trump gemeldet. Wäre er Präsident, teilte er mit, würde er für «starke Grenzen» sorgen; er würde die Muslime überwachen, «im Speziellen die Moscheen»; und er würde «Waterboarding und vieles mehr» wieder legalisieren: «Folter funktioniert.» Ange wandt auf Salah Abdeslam, den kürzlich gefassten Attentäter von Paris, hätte die Attacke in Brüssel «möglicherweise verhindert werden können».

Weitere Anschläge islamischer Todessekten werden folgen. Spätestens nach dem sechsten oder siebten werden auch die pazifistischen europäischen Eliten ernsthaft über Trumps Brachialmethodik nachzudenken beginnen. Moral und Schönheit sind wichtig. Aber das eigene Überleben geht vor.

**Basler Zeitung**National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)**Verwaltungsratspräsident und Delegierter.**  
Rolf Bollmann**Verleger und Chefredaktor.** Markus Sommi (msso)**Stv. Chefredaktor.** David Thommen (-en)**Chefredaktion.** Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin**Politik.** Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnetter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)**Bundeshaus.** Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)**Basel-Stadt.** Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (ff) – Martin Regenass (mar)**Baselland.** Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

**Wirtschaft.** Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)**Sport.** Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilmann Pauls (tp) – Dominic Willmann (dw)**Kultur.** Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (sb), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (st) – Markus Wüest (mw)**Auslandskorrespondenten.** Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid**Meinungen und Profile.** Graziella Tecl (gte)**Kolumnisten.** Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Meizi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli**Spezialseiten.** Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)**Beilagen/Projekte.** Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)**Produktion.** Benno Brunner (bb), Stv. Chefredaktor – Claudia Biangetti (cb) – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (st) – Markus Vogt (mv)**Gestaltung** Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer**Bildredaktion.** Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle  
Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont**Korrektur.** Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel**Sachbearbeitung.** Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi**Dokumentation/Archiv.** Marcel Münch doku@baz.ch**Redaktion.** Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch**Büro Liestal.** Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal, Redaktions Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48**Büro Laufenal/Schwarzbubenland.** Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel, Tel. 061 639 11 11**Verlag.** Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch**Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst.** Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo**Abonnementspreise.** Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)**Leiterin Lesermarkt/Vertrieb.** Martina Barth**Leiter Werbemarkt.** Beat Leuenberger**Leiter Grafik und Druckvorstufe.** Reto Kyburz**Inserate.** Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch**Schalter für Inserate.** Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch**Annoncenpreis.** Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

**Todesanzeigen.** todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19**Geschützte Marken.****Nordwestschweizer ZEITUNG**

Basler Woche

**Baslerstag****Druck.** DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich**Basler Zeitung Medien.** Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG